

lich in der Gegend von Klitz ist nach meinen Feststellungen der Grund für die rasche Abnahme der Störche auch mit darin zu suchen, daß hier sehr viele Störche abgeschossen wurden und auch für die Zerstörung eines Storchnestes eine Belohnung von 3 Mk. ausgezahlt wurde. Tatsächlich fand sich auch ein Gutsbesitzer, der für dieses Geld das auf seiner Scheune befindliche Nest herabwarf! Glücklicherweise stehen solche Fälle vereinzelt da, im übrigen wird unser Storch von allen geschützt und man nimmt die kleinen Unannehmlichkeiten, die die Störche verursachen, gern mit in Kauf.

An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, einmal kurz auf die Nahrung unseres Storches einzugehen. Ich will versuchen, hier einmal ganz unparteiisch zu sein und die Sache nicht vom Standpunkte des übereifrigen Vogelschütlers aus anzusehen, sondern rein sachlich.

Bereits der ungarische Ornithologe Schenk hat darauf hingewiesen, daß auch hier in der Lebensweise des Storches Veränderungen hervorgerufen worden sind. Er ist heutzutage tatsächlich nicht mehr der Vogel, der er im Urzustande war, sondern zu einem Vogel der Kultursteppe geworden. Die einstigen wasserreichen Gebiete sind verschwunden, mit ihnen die Fische, Frösche und Wasserinsekten, wodurch die frühere Zwangsnahrung zur ständigen und hauptsächlichsten Nahrung wurde. Diese Zwangsveränderung konnte um so leichter vor sich gehen, da sich ja die Störche wahrscheinlich auch in ihren Winterquartieren zum größten Teil von Insekten ernähren. Tatsächlich ist der Nutzen des Storches für die Landwirtschaft nicht unbedeutend. So enthielten 26 von Dr. Körig untersuchte Exemplare zum größten Teil Feldmäuse, auch ergaben andere Magen- und Gewölluntersuchungen ein Resultat, das die Bedeutung des Storches für die Landwirtschaft in glänzender Weise hervorhob, so daß der dauernde einseitige Kampf, den Jagdkreise wegen des Schadens, den er der Niederjagd zufügt, führen, recht kleinlich erscheint. Und ist denn dieser Schaden wirklich so groß. Wir dürfen nicht vergessen, daß von der Seite aus, die vollkommen von dem Schaden des Storches überzeugt ist, natürlich alle gegen den Storch sprechenden Fälle aufgebauscht und oft verallgemeinert werden. Bei den vorgenommenen Magen- und Gewölluntersuchungen fand man tatsächlich nur in den seltensten Fällen Reste von Junghasen und Rebhühnern. Nach meinen Beobachtungen nimmt der Storch auch Has an und wir können vermuten, daß es sich vielleicht bei einem Teile dieser Tiere um eingegangene Exemplare handelt. Auch Fische frißt der Storch nur manchmal, wie die Magen- und Gewölluntersuchungen klar beweisen; auch ich fand in den von mir untersuchten Gewöllern nur in 2 Fällen Fischreste. Auch auf diesem Gebiete ist der Schaden des Storches sehr gering. Übrigens sollten wir nicht vergessen, daß vom national-ökonomischen Standpunkte aus die Landwirtschaft an allererster Stelle steht, und es ist wirklich eine Schande, den Storch wegen seiner Schädlichkeit für Jagd und Fischerei in dieser rücksichtslosen Weise zu verfolgen, zumal wenn wir uns vor Augen halten, daß sein Nutzen für die Landwirtschaft den Schaden, den er anrichtet, bedeutend überwiegt.

Ein weiterer Grund der Abnahme ist nach Thienemann darin zu suchen, daß der Tod eines Teiles der in Afrika aufgefundenen beringten Störche auf den Genuß vergifteter Heuschrecken zurückzuführen sei, und tatsächlich ist die Gefahr, die unsere Störche in den Winterquartieren bedroht, durchaus nicht zu unterschätzen.

Wir wissen durch die Beringungsversuche, die in Dänemark, von der Vogelwarte Rossitten und der Ungarischen

Ornithologischen Zentrale vorgenommen worden sind, daß unsere deutschen, sowie auch die nordeuropäischen und die ungarischen Störche in gleicher, im allgemeinen südöstlicher Richtung abziehen. Der Zug verläuft zunächst in nordwest-südöstlicher Richtung durch Deutschland, geht dann durch Ungarn, Rumänien und über die Dardanellen nach Kleinasien, von da über Palästina über die Sinai-Halbinsel nach Ägypten und dann nordsüdwärts durch Ostafrika bis hinunter zur Kapkolonie.

Hier beteiligen sich nun die Störche in großer Anzahl an der Bekämpfung der Heuschreckenplagen, so daß ihm dort seine Tätigkeit unter der Bevölkerung den Namen „Großer Heuschreckenvogel“ — Great locust bird — eingetragen hat. Trotzdem scheint diese natürliche Bekämpfungsweise noch nicht zu genügen, man sucht die Heuschrecken noch mit Arsenikpräparaten zu vernichten. Solchen vergifteten Heuschrecken fallen nun unsere Störche massenhaft zum Opfer. Tatsächlich ist der Verlust, den unser Storchbestand dadurch erleidet, nicht zu unterschätzen, andererseits möchte ich aber betonen, daß man diese Bekämpfungsweise der Heuschreckenplagen mit Arsenik erst seit ungefähr 20 Jahren eingeführt hat, während auch schon vorher eine stetige Abnahme der Störche zu bemerken war. Deshalb glaube ich, daß wir auch hierin nicht den eigentlichen Grund der Abnahme zu sehen haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Geschichte der Sperlinge

A. Klengel-Weiß

„Curiosa Saxonica“, eine alte Dresdener Halbmonatschrift, veröffentlichte im Dezember 1738 folgenden Aufsatz:

„Von einem Dorffe in Oberlausitz,  
wo keine Sperlinge befindlich

Unweit Budislin liegt ein gewisses Dorf, mit Namen Sorah \*), welches nach Wilthen eingepfarrt ist, von demselben erzählen die Inwohner und ihre Nachbarn, daß die Sperlinge, welche sonst derer Dorf-Leuthe ungebundene Kostgänger zu seyn pflegen, so bald das Getreide auf dem Felde zu reiffen beginnt, oder wenn es auch bereits in die Scheunen gebracht, wenn es ausgedroschen und auf denen Schüttböden verwahrt wird, in besagten Sorah sich ganz nicht blicken lassen, und man selbige allda so wenig finde, als man in Engelland Wölffe antreffen soll; ja, wenn sich einer ungefehrt von ihnen verirre, und dahin käme, so könne er doch nicht bleiben, sondern müßte bald wieder fort; noch weniger unterständen sie sich daselbst zu hecken. Die Ursache dessen wollen sie einer magischen und übernatürlichen Ursache zuschreiben, und geben vor: eine gewisse Bande Zigeuner wäre einmahls in diesem Dorffe gewesen, da ihnen die Einwohner alle Liebe erzeiget, deswegen hätten jene die leichtfertigen und gefräßigen Vögel, die Sperlinge, statt eines Wiedergelts oder zur Dankbarkeit, durch ihre beywohnende Künste aus dem ganzen Revier des Dorfes verwiesen, und gleichsam in Bann gethan. Und eben diese Erzählung, der die Jahrzahl fehlet, wie allen andern Märchen, wird dem geneigten Leser vielleicht den Zweifel der ganzen Sache noch grösser machen; ich selber kan für die Gewißheit der Sache die Gewähre nicht leisten, zumahl man heute zu Tage in Physicalischen Dingen einen Beweis fordert, der mehr gegründet seyn muß. Inzwischen erinnert mich dieses Vorgeben einer Erzählung Herrn M. Senfs, der in seiner Stolpischen Kirchen- und Reformations-Historie unter andern von Herrn Superint. Gräfern